

# Kinder Spiel

**D**en Kindern gehört die Zukunft« sagt der Volksmund — die Gegenwart sieht jedoch nicht rosig für sie aus. Als schwächste Glieder einer Gesellschaft bekommen die Mängel eines ungerechten Systems besonders hart zu spüren.

Wie wenig kinderfreundlich die soziale Wirklichkeit in den Philippinen trotz wohlklingender Absichtserklärungen der Regierung ist, beschreibt IBON (S. 59-62).

Das philippinische Bildungssystem gibt wenig Anlass zu hoffen,

dass es die Kinder in ihrem späteren Berufsleben einmal besser haben werden (S. 63). Hoffnung macht hingegen die Initiative von MindanaWon (S. 64).

Allzu oft verschwiegen wird das Leid der Kinder, die — meist von ihren eigenen Vätern oder anderen Verwandten — sexuell misshandelt werden (S. 65)

Von unbesorgtem Spiel und Freizeitgestaltung in einer Spaßgesellschaft können viele philippinische Kinder nur träumen. Für manche von ihnen findet die raue Wirklichkeit auf dem Schlachtfeld statt (S. 66f).

Wie ein Alptraum ist das Leben für sie hinter Gittern. Schon in »normalen« Gefängnissen haben Kinder und Jugendliche wenig Chancen, menschenwürdig, geschweige denn kindgerecht, aufzuwachsen (S. 68f);

ein Leben in der Todeszelle ist noch weit unerträglicher (S. 76).

Wie es allgemein um die Menschenrechte im Land und die Diskussion um die Todesstrafe steht, beschreibt der Jahresbericht von *amnesty international*, den wir in Auszügen veröffentlichen. (S. 77f)

Der 11. September jährt sich zum ersten Mal, der »Krieg gegen den Terror« treibt seltsame Blüten, »innere Sicherheit« wird wieder groß geschrieben. Präsidentin Arroyo will eine »starke Republik« und hat dem Verbrechen und der kommunistischen Bewegung den Krieg erklärt (S. 70-75).

*Heike Aurin, für die Redaktion Philippinen.*

## Schwierige Kindheit

### Über Kinderarbeit, Bildung und Gesetze für Kinder in den Philippinen

**von IBON**

*Die Gesellschaft schuldet ihren Kindern nicht weniger als das Beste, das sie geben kann — so die UN-Erklärung der Kinderrechte.*

*Dieser Erklärung entsprechend behauptet die philippinische Regierung, eine kinderfreundliche Gesellschaft anzustreben. Ein Rahmenplan (Philippine National Strategic Framework for Plan Development for Children, 2000-2025) besagt, Kinder sollten »in Würde aufwachsen und sich entwickeln dürfen, geschützt vor Bedrohung ihres Wohlbefindens und frei, sich auszudrücken und ihre Entwicklung mit zu gestalten.«*

Der Plan sieht vor, eine Politik unter dem Motto »Kinder zuerst« voranzutreiben — besonders bei der Verteilung von Geldern — und stellt das Kind ins Zentrum der Entwicklungsziele.

Dies sind jedoch politische Aussagen, die durch die grausame Wirklichkeit bedeutungslos werden. Die Kinder und ihre Familien, die im Elend leben und an den Rand ge-

drängt werden, leiden inmitten einer zunehmenden Krise, deren Wurzeln in der Fehlentwicklung des Landes liegen und die noch verschärft wird durch die Regierung, die mit der Globalisierung Schritt halten will.

Was ist da »das Beste«, das eine angeschlagene Sozialstruktur ihren Kindern geben kann?

#### **Kinderfreundlich?**

Die von Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) aufge-

stellten Richtlinien einer »Kinder zuerst«-Politik gehen nicht weit genug, denn sie legen das Wohlergehen der Kinder in die Hände Einzelner und schreiben ihnen die Schuld für widrige Umstände zu, unter denen ein Kind zu leiden hat — obwohl die Ursachen hierfür viel mehr in strukturellen Problemen als in persönlichem Unvermögen liegen. Natürlich entwickeln sich Kinder am besten in einer guten Familie. Die Verantwortung der Regierung für eine solche Familie wird lediglich darauf beschränkt, die Grundversorgung sicher zu stellen

*Der vorliegende Artikel ist eine komprimierte Fassung des Heftes IBON Facts and Figures »The Filipino Child in the »Global« Philippines«, Juni 2001.*



sowie innerhalb und außerhalb der Landesgrenzen Schutz zu gewähren.

Andere lebensnotwendige staatliche Unterstützung wie die Absicherung ordentlicher Arbeitsverhältnisse für die Eltern oder Erziehungsberechtigten (z.B. gerechte Löhne, einen sicheren Arbeitsplatz, angemessene Arbeitsbedingungen) wird nicht gefordert. Die Regierung erkennt zwar, dass die Familie die Kinder schützen muss, sie versäumt es jedoch, wirksam und umfassend die Familie zu schützen.

Wenn die Mehrzahl der philippinischen Familien in Armut lebt und die Kinder unter Krankheiten, harter Arbeit und Missbrauch leiden, dann ist die heutige Gesellschaft eigentlich feindselig gegen die Jugend.

## Kinder in verzweifelter Lage

Die UNO Konvention der Kinderrechte definiert ein Kind als »jeden Menschen, der jünger ist als 18 Jahre, oder nicht nach dem für ihn geltenden Recht bereits vorher volljährig ist«. Obwohl die philippinische Regierung diese Definition 1990 angenommen hat, gelten in der sozialen Wirklichkeit nur jene, die jünger als 15 Jahre alt sind, als Kinder.

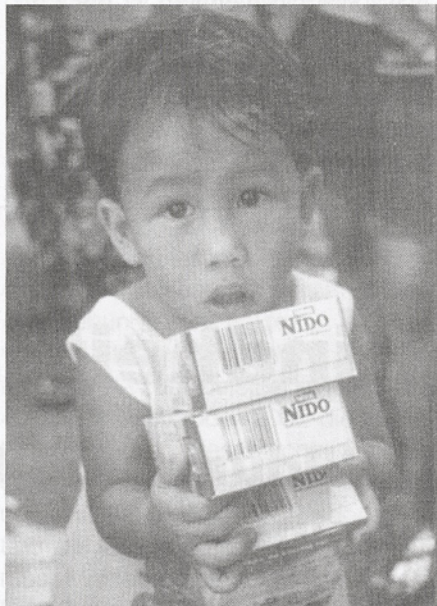
Die soziale Wirklichkeit legt fest, wann ein Kind aufhört, ein Kind zu sein. Es gilt als erwachsen, wenn es Verantwortung übernimmt, für sich selbst sorgen kann oder eine eigene Familie hat.

Gemäß der Definition der UNO waren von den 75,5 Millionen Einwohnern der Philippinen im Jahre 2000 34,7 Millionen Kinder. Die Meisten von ihnen sind in einem bedauernden Zustand.

**Krank:** Laut UNICEF gehören die Philippinen zu den zehn Ländern mit den meisten unterernährten Kindern unter fünf Jahren. Eine Untersuchung aus dem Jahre 1998 hat ergeben, dass acht von zehn Kindern Untergewicht haben. Zehn von 100 Kindern leiden unter Vitamin-A Mangel (dieses Vitamin schützt vor Nachtblindheit und Hornhautschäden). Zehn Millionen sind in Gefahr, an vermeidbaren Krankheiten wie Lungenentzündung, Durchfall, Malaria, Hirnhautentzündung, Grippe, Denguefieber (eine Tropenkrankheit; d.Red.), Windpocken, Mumps, Tu-

berkulose und Bronchitis zu sterben. Die Sterblichkeit der unter fünf jährigen Kinder ist in den Philippinen mit am höchsten.

**Mangelnde Bildung:** Das Nationale Amt für Statistik (National Statistics Office, NSO) berichtet, dass jedes fünfte philippinische Kind keine Früherziehung genossen hat. Nur 15 Prozent der drei- bis fünfjährigen Kinder besuchen eine Einrichtung wie Vorschule, Kindergarten oder Hort. Im Schuljahr 1999/2000 besuchten lediglich 77 Prozent der Kinder zwischen fünf und siebzehn Jahren eine Schule. (siehe auch S. 63f.)



aus: Intersect, Nov. 2001, S. 27

**Kinderarbeit:** Eine Studie des NSO von Januar 1999 belegt, dass 800.000 Minderjährige zwischen zehn und 14 Jahren zur arbeitenden Bevölkerung zählten. 1995 wurde die Anzahl minderjähriger Arbeiter auf 3,6 Millionen geschätzt. Jedes zehnte dieser Kinder verrichtete harte körperliche Arbeit. Kinder auf Baustellen und in der Fischerei klagten über Erschöpfung, und Kinder in der Landwirtschaft empfanden ihre Arbeit als anstrengend.

Viele Kinder sagten, dass die Arbeit ihre Ausbildung beeinträchtigen würde. Etwa 1,3 Millionen arbeitende Kinder besuchten zu dem Zeitpunkt keine Schule.

Ein Mitarbeiter des Bureau of Women and Young Workers (BWYW) gesteht ein, dass »die Rezession die Kinder dazu gebracht hat, ihre Ausbildung auf zu geben und zum Familieneinkommen beizutragen. Kinder begannen, mit den Erwachsenen um ungelernete Arbeit zu konkurrieren. Und da sie ihre Familien unterstützen

möchten und ihre Rechte nicht kennen, werden sie bevorzugt.«

**Opfer von Demolierungen:** Familien in armen städtischen Gebieten sind ständig der Gefahr der Räumung ausgesetzt. Unter der Regierung von Arroyo waren (bis Mitte 2001; d.Red.) insgesamt 798 Familien in Metro Manila von Abriss von Häusern oder gewaltsamer Räumung betroffen. Bei der Hälfte der durchgeführten Demolierungen wurden bewaffnete Kräfte eingesetzt.

Kinder sind von Demolierungen besonders betroffen. Zum Beispiel starb im März 2001 während einer Abrissaktion in Quezon City ein Kind an Masern, und ein kleines Mädchen erlitt im Januar während der Abbrucharbeiten in Alabang/Muntinlupa einen Zusammenbruch.

Die Einwohner/innen der armen städtischen Gemeinden beklagen, dass absichtlich Feuer gelegt wird, um sie zu vertreiben. Im März und April 2001 waren 5.550 Familien von sechs Bränden in den Armenvierteln betroffen.

**Kriegsopfer:** Auf dem Land leben die Kinder in der ständigen Gefahr, durch bewaffnete Konflikte ihr Leben und ihre Familie zu verlieren. Die Organisation Ecumenical Movement for Justice and Peace berichtet, dass im Jahre 1999 25 Kinder im Alter zwischen einem und 17 Jahren getötet wurden. Das Sozialministerium (Department of Social Welfare and Development, DSWD) war mit 103 Fällen von Kindern als Opfer bewaffneter Konflikte im Jahre 2000 befasst. (siehe S. 66f.)

**Straffällige:** Das Sozialministerium weist darauf hin, dass einige Kinder zur Kriminalität gezwungen werden. Ruel Lucentales, Direktor des DSWD in Südmindanao, sagte: »Je mehr sich die wirtschaftliche Situation verschlechtert, um so mehr steigt die Jugendkriminalität.« Es werden Kinder festgenommen, die einfach Nahrungsmittel stehlen.

Die Anzahl der Kinder, die mit dem Gesetz in Konflikt gerieten, lag zwischen Januar und September 2000 mit 589 um über sechs Prozent höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. (siehe S. 68f.)

**Prostituierte:** Armut ist auch ein Faktor der gewerblichen sexuellen Ausbeutung von Kindern — dazu gehören Kinderprostitution, -handel und -pornographie. Kinder werden zur



Prostitution gezwungen, um das Familieneinkommen zu erhöhen.

Im Jahre 2000 verzeichnete das DSWD 227 Fälle von Kindern, die sexuell ausgenutzt wurden. Die Dunkelziffer liegt sicherlich wesentlich höher. Die UNO schätzt, dass 60.000 von 100.000 weiblichen Prostituierten Kinder sind. Das DSWD nannte rund 3.500 Fälle von Aussetzung und Vernachlässigung sowie knapp 5.000 Fälle sexuellen Missbrauchs.

## Gesetze für Kinder

Um die Kinder zu schützen und ihre Rechte zu wahren wurden zahlreiche Gesetze erlassen. Eines von ihnen (Republic Act No. 7610) weitet die Definition in der UNO aus und zählt zu den Kindern »nicht nur Personen unter 18 Jahren, sondern auch jene über 18, die aufgrund von körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung nicht in der Lage sind,

sich selbst zu versorgen oder sich Missbrauch, Vernachlässigung, Gewalt, Ausbeutung oder Diskriminierung zu schützen.« Dieses Gesetz macht einen guten Eindruck, doch ist es nur schwer anzuwenden angesichts der chronischen Krise, die die Kinder aus der Schule auf die Felder und Plantagen, in ausbeuterische Betriebe und auf die Straße treibt, wo sie ständiger Unterdrückung und Ausbeutung ausgesetzt sind.

# Die Kinder aus ...

### ... Marikina

Barrio Malanday ist eine überschwemmungsgefährdete, arme städtische Gemeinde am Fluss Marikina im Großraum Manila (Metro Manila). Etwa 80 bis 100 Familien leben dort, jede hat etwa vier bis fünf Kinder. Wie üblich in dieser Gegend verdienen die meisten Familien ihren Lebensunterhalt, indem sie Schuhe herstellen.

Die Familien haben einen Vertrag mit großen Schuhproduzenten wie W. Brown oder Cutterpillar. Für jedes Paar Schuhe bekommen sie 300 Pesos. Eine Großfamilie stellt am Tag drei Paare her, und die eingenommenen 900 Pesos müssen noch auf die zahlreichen Mitglieder der Großfamilie verteilt werden.

Nicht jeden Tag verdienen sie diese bereits recht magere Summe. Das Interesse der Unternehmen an Unteraufträgen (*subcontracting*) ist gewöhnlich in den Monaten vor Schulbeginn und um Weihnachten besonders stark. Ansonsten sind die Menschen abhängig von Verträgen mit kleineren Firmen, die nur magere 50 Pesos für ein Paar bezahlen.

In dieser Situation zählen Kinder als unbezahlte Familienmitarbeitende. Nach der Schule helfen sie gewöhnlich den Eltern oder anderen Verwandten. Sie müssen einzelne Stücke zusammen kleben, Sohlen zuschneiden und Löcher für die Schnürsenkel stechen.

Drohender Abbruch ist den Einwohner/innen nicht fremd: Es gibt Pläne, das Gebiet in Straßen und einen Parkplatz um zu wandeln, weil es nahe am Großkaufhaus SM Marikina liegt. Die Zukunft der Bewohner/innen, insbesondere der Kinder, bleibt ungewiss.

### ... der Region Bacolod auf Negros

Die Barrios Toboso, Murcia, Escalante und Bago bestehen jeweils aus etwa 40 bis 50 Familien. Sie ernten Zuckerrohr und jäten Unkraut auf den Haciendas, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Für jeden Hektar, den sie vom Gras befreit, bekommt eine Familie 800 Pesos (50 Peso sind ein Euro) in der Woche. Während der Ernte erhält jede/r 50 Pesos am Tag für das Schneiden von Zuckerrohr.

Um sicher zu stellen, dass eine Familie von montags bis freitags ihrer Arbeit auf den Feldern nachgeht, überwacht ein Aufseher ihre täglichen Aktivitäten. Findet er heraus, dass sie an einem Tag nicht gejätet haben, dann werden 160 Pesos von dem mageren Familieneinkommen abgezogen.

Die Kinder werden als unbezahlte Familienmitarbeitende eingesetzt und schaffen es oft trotzdem, zur Schule zu gehen. Anders als in der Stadt ist die Schule jedoch zwischen drei und fünf Kilometer entfernt, so dass die Kinder entweder 20 Pesos für die Fahrt bezahlen oder zwei Stunden lang zu Fuß gehen müssen, um dort hin zu gelangen.

Zwar geht der Unterricht von montags bis freitags, doch die Kinder dieser Barrios besuchen die Schule in der Regel nur an drei Tagen, um an den zwei anderen bei der Arbeit auf dem Feld zu helfen. Angesichts der Not der Familien sind die Lehrer/innen gezwungen, dies zu dulden.

Diese Umstände beeinträchtigen natürlich die Ausbildung der Kinder. Die Familien möchten, dass ihre Kinder höchstens die High

School abschließen, weil sie auf den Feldern helfen müssen; an ein Studium am weiterführenden College ist gar nicht zu denken. Diese Situation wird noch dadurch verschärft, dass es den Familien nicht erlaubt ist, für den eigenen Bedarf selbst etwas anzupflanzen.

Der Fall des 15jährigen Tata ist ein trauriges Beispiel für das harte Leben dieser Kinder. Mit zwölf jätete er Unkraut auf der Hacienda und verdiente 50 Pesos am Tag für 8 Stunden Arbeit. Zwei Jahre später schnitt und trug er Zuckerrohrblätter, dafür bekam er monatlich zwischen 1.000 und 2.000 Pesos bei 10 Stunden Arbeit am Tag. Diesen Job, den er selbst als »schlechtbezahltes Abrackern« bezeichnet, machte er nur fünf Monate.

Seitdem arbeitet er in Nachtschichten für La Tondena in Bago City, wo er Fässer rollt und Melasse abfüllt. Dort bekommt er täglich 100 Pesos und zusätzlich 50 Pesos für jede Überstunde. Seine Schicht beginnt um 6 Uhr abends und endet am nächsten Morgen um 4 Uhr. Er sagt, auch diese Arbeit sei öde, aber erträglich. Unter seinen Kolleg/innen sind 20 weitere Kinder zwischen 15 und 17 Jahren.

Seine Situation veranlasste ihn, nicht nur seine eigene Lage, sondern auch die anderer Kinder verändern zu wollen. Er schloss sich der progressiven Jugendbewegung Anakbayan an und nimmt sowohl an verschiedenen Massenaktionen als auch an Untersuchungskommissionen teil, um mehr über die Not der ärmeren Menschen in seiner Region zu erfahren.



Ein anderes Gesetz (Republic Act No.7658) definiert Kinderarbeit als »illegale Beschäftigung von Kindern unter 15 Jahren und die Beschäftigung von unter 18-jährigen für gefährliche Tätigkeiten.« Es unterscheidet auch eine »akzeptable Beschäftigung« Minderjähriger von Kinderarbeit im Allgemeinen.

In der Alltagswirklichkeit gibt eine solche Unterscheidung jedoch nicht, weil Armut nach wie vor der entscheidende Faktor für beides ist. Noch immer sind die Eltern gezwungen, ihre Kinder in einem Bergwerk oder einer Feuerwerksfabrik arbeiten zu lassen, denn dies ist der einzige Weg, das magere Familieneinkommen zu erhöhen. Diese Gesetz macht sogar Ausnahmen für Kinderarbeit, wenn die Eltern damit einverstanden sind, dass ihr Kind arbeitet. Somit wird bestätigt, dass die wirtschaftliche Lage der Familie darüber entscheidet, ob ein Kind schon im geringen Alter arbeiten muss. Die Armut bringt ein Kind um sein Grundrecht, selbst zu entscheiden.

## Kampf für unsere Kinder

Das Elend der Kinder ist entstanden aus der Krise, von der die Familien — die Grundeinheit einer Gesellschaft — betroffen sind, und es spiegelt diese wider. Die philippinische Gesellschaft, in der die meisten Familien kein gesichertes oder ausreichendes Einkommen und nicht genug zu Essen haben, die ihre Kinder nicht zur Schule schicken und ihre Krankheiten behandeln lassen können, ist eine kinderfeindliche Gesellschaft.

Der Politik geht es diesbezüglich wohl nur um Lippenbekenntnisse oder — noch schlimmer — sie halten den bedrückenden Zustand aufrecht.

Während die große Mehrheit der Familien mit Armut zu kämpfen hat, genießen die wenigen Wohlhabenden den Reichtum des Landes. Die ungleiche Verteilung des Einkommens ist an den jüngsten Schätzungen der Regierung deutlich ablesbar — sie zeigen, dass 40 Prozent der untersten Einkommensklasse mit nur elf Prozent des Gesamteinkommens leben müssen, während die obersten 20 Prozent 57 Prozent davon zur Verfügung haben.

# Kinderarbeit — eine gefährliche Angelegenheit

Für etwa vier Millionen philippinischer Kinder im Alter zwischen fünf und 17 Jahren ist das einfache, idyllische Leben von Lernen und Spielen eine fremde Welt. Sie sind trotz ihres geringen Alters bereits Teil der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung.

Vier von zehn dieser Kinder arbeiten täglich zwischen fünf und acht Stunden, und jedes vierte sogar noch am Abend. Vierzig Prozent der arbeitenden Kinder haben die Schule verlassen. Doppelt beängstigend ist, dass sechs von zehn — insgesamt 2,4 Millionen — dieser Kinder einer gefährlichen Umgebung ausgesetzt sind. Dies ergab im vergangenen Jahr eine Studie des nationalen Statistikamtes NSO.

Der Studie zufolge gibt es andesweit 10,4 Millionen Haushalte mit 24, 8 Millionen Kindern zwischen fünf und 17 Jahren. Etwa jedes sechste von ihnen ist bereits wirtschaftlich aktiv.

Die Mehrzahl sind Jungen zwischen zehn und 17 Jahren, haben die Grundschule absolviert und leben in ländlichen Gebieten. Sieben von zehn dieser Kinder werden als ungelernete Hilfsarbeiter eingesetzt. Über die Hälfte arbeitet in der Landwirtschaft oder in den Bereichen Jagd und Forstwirtschaft, meistens (in knapp 70 Prozent der Fälle) sind sie unbezahlte Arbeiter in den eigenen Familien.

Das Land taumelt unter der chronischen Krise und die Familie trägt die Hauptlast der Fehlentwicklung. Vielen Kindern bleibt die Grundversorgung vorenthalten — der Zugang zu sauberem Wasser, zu sanitären Einrichtungen, zur Gesundheitsvorsorge und zu Bildung. Es ist eine Missachtung ihrer Würde, dass die Regierung es vorzieht, dem Schuldendienst und das Militär im Staatshaushalt zu bevorzugen.

Die Gesellschaft ist hart zu ihren Kindern, da das soziale System ihre Unterdrückung weiter aufrecht erhält. Eine kinderfreundliche Gesell-

Die meisten Kinder haben keinen ausreichenden Schutz am Arbeitsplatz. Von den 2,4 Millionen in gefährlicher Umgebung sind zwei Millionen körperlichen Gefahren wie (hoher oder niedriger) Temperatur, Feuchtigkeit, Rutsch- und Stolpergefahr, Lärm, radioaktiver, ultravioletter oder Mikrowellenstrahlung, Druck u.a. ausgesetzt.

Jedes fünfte arbeitende Kind ist schädlichen Partikeln in der Luft wie Stein- und Holzstaub, Rauch und Abgasen ausgesetzt. 800.000 leben in der Gefahr biologischer Infektionen. Nur ein Drittel derer, die mit Werkzeugen und Geräten arbeiten müssen, kommen in den Genuss von Sicherheitsvorrichtungen.

942.000 Kinder, also mehr als 23 Prozent derer, die arbeiten müssen, haben bereits Arbeitsunfälle erlitten — Schnittverletzungen, Wunden, Prellungen, Quetschungen, Blutergüsse, Abschürfungen. 19 Prozent der arbeitenden Kinder sind von Schmerzen und Hautkrankheiten betroffen, die durch die Arbeit verursacht wurden.

Im Schuljahr 2000/2001 haben 66 Prozent der arbeitenden Kinder am Unterricht teilgenommen; zwei von fünf haben die Schule abgebrochen, weil sie das Interesse verloren haben oder weil der Schulbesuch zu teuer wäre.

Quelle: Manila Times, 27.8.2002

schaft kann verwirklicht werden, ohne die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Strukturen grundlegend zu ändern.

Solange die Regierung Arroyo den Weg der Globalisierung nicht verläßt, wird sich die Situation der armen Familien und Kinder nur weiter verschlimmern. ●

Übersetzung: Anneke Bühler